



*
Erich Fromm wäre heute 100 Jahre alt geworden

Kein Haben ohne Sein

Von Gunnar Decker

Die siebziger Jahre waren eine Zeit der Furcht und der Hoffnung. Furcht vor dem Atomkrieg, der ökologischen Katastrophe, staatlicher und anti-staatlicher Gewalt. Die Wirtschaftswunderbegeisterung hatten die 68er zertrümmert, Kritik wurde zu einer gesamtgesellschaftlichen Übung. Erich Fromm avancierte, von einer Welle der Sympathie getragen (ebenso wie Herbert Marcuse oder Ernst Bloch), zum Hoffnungsträger der Jungen. »Haben oder Sein« (1976) beginnt mit den Sätzen: »Die große Verheißung unbegrenzten Fortschritts – die Aussicht auf Unterwerfung der Natur und auf materiellen Überfluss ... das war es, was die Hoffnung und den Glauben von Generationen seit Beginn des Atomzeitalters

aufrechterhielt.« Aber die ausgebeutete Natur wehrt sich, dieser Fortschritt wird zum Raubbau, zur Selbstzerstörung. Eine Gründungsidee der Grünen. In den 70er Jahren hatten Befreiungstheorien Konjunktur.

A N Z E I G E
OHR-EULE im Eulenspiegel Verlag
Lachen und Lachen lassen
 Eine Eulenspiegeleien-CD mit Külow,
 Kusche, Petersdorf, Röhl und Wiesner
 24,95 DM Wir im internet: eule-direct.de

Die Suche nach einer gesellschaftlichen Alternative beginnt für Fromm beim einzelnen Menschen. Mit seiner religiösen und ethischen Selbstvergewisserung. Im Sinne Albert Schweitzers Liebesreligion ohne Gott. Eine »ethische Religion« (»Ehrfurcht vor dem Leben«), die Fromm

in einen »ethischen Sozialismus« übersetzt. Von der Schaffung eines neuen »Weltbewusstseins« ist die Rede. Vor allem sind da lernbegierige, auf sich selbst neugierige junge Leser, die eine bessere Welt und einen »neuen Menschen« wollen. Da werden unvermeidlich Hoffnungen überanstrengt, für die Gesellschaft der psychoanalytische Therapiegedanke kultiviert, auf den wir – inzwischen nicht mehr ganz so naiv – mitunter allergisch reagieren. Dennoch muss man das im Untertitel von »Haben oder Sein« ausgesprochene Bemühen würdigen, über »die seelischen Grundlagen einer modernen Gesellschaft« in ein Gespräch zu kommen, dabei bewusst die engen Bahnen traditioneller Theorie zu verlassen.

Die Begriffe »Haben« und »Sein« entlehnt Fromm Meister Eckhart und unterlegt sie auch mit Marxscher Intention, psychologisch und ethisch-religiös erweitert. Es ist falsch, darin zuerst ein un-



Foto: dpa

scharfes Denken zu sehen, denn vor allem war es ein Entdecken der Vielfalt kultureller Phänomene.

Heute lesen wir »Haben oder Sein« – nicht nur, aber vor allem – als historischen Text. Denn Fromms Leistung war zuerst

die eines Popularisators (eines Pädagogen auch!). Es gibt solche schönen rigorosen Sätze von Fromm: »... der Konsument ist der ewige Säugling, der nach der Flasche schreit«. Wobei es auf einem anderen Blatt steht, dass die emphatischen Sätze, aus denen Fromms Texte bestehen, dem kühl analysierenden Blick im Nachhinein oft nicht standhalten. Wie manch anderer Theoretiker auch war er so eng mit seiner Zeit verbunden, dass dem Leser, ein Vierteljahrhundert später, aus den Texten zuerst der Hauch dieser Zeit anweht. Das besagt nichts Abwertendes, entspricht vielmehr der praktischen Wirkungsabsicht seiner Schriften.

Vor allem: »Haben« und »Sein« sind kulturelle Grundkategorien, die wir heute wieder für uns übersetzen, in Bezug auf diese Zeit deuten müssen. Haben (Entäuberung) ohne Sein (Wiederaneignung) wird Entfremdung, das dürfen wir auch ganz unmittelbar verstehen. Wir können dabei auch zurückgreifen auf die Dialektik von Tauschwert und Gebrauchswert, abstrakter und allgemeiner Arbeit bei Marx.

Die unmittelbaren Wort-Assoziationen als ganz eigenen alltagssprachlichen Bedeutungsspielraum zu nehmen, nicht zuletzt darin war Fromm ein origineller Denker.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Neues Deutschland

L E S E R B R I E F E

Abgehobene und basisferne Debatte

Zu »PDS: Streit um Nachfolge?« (ND vom 27. 3.):

Während die Debatte um ein neues Programm der PDS auf vollen Touren läuft, scheinen Fragen einer »Parteireform« nur wenige zu bewegen. Das ist insofern kurios, weil auf dem Parteitag definitiv kein neues Programm verabschiedet, aber darüber entschieden werden wird, ob es Veränderungen am Parteistatut gibt. Bestenfalls interessiert, ob die Zeitbegrenzung für innerparteiliche Funktionen aufgehoben wird und ob sich die PDS einen neuen Vorsitzenden suchen muss. Einige, die für eine Aufhebung der Amtszeitbegrenzung sind, scheinen den Kampf aufgegeben zu haben, wenn sie bereits über Nachfolger von Lothar Bisky spekulieren. Dies halte ich für eine recht abgehobene und basisferne Debatte. Bekanntlich geht es bei der ins Auge gefassten Statutenänderung ja nicht nur um den Bundesvorsitz, sondern um Ämter in allen Gliederungen. Wer meint, dass die Amtszeitbegrenzung beibehalten werden müs-

se, weil sie besonders demokratisch sei, soll auch sagen, wie von einem Tag auf den anderen Vorsitzende und zum Teil ganze Vorstände von Kreisen und Organisationen der Basis ersetzt werden könnten. Der Stadtverband Leipzig mit offiziell 3100 Mitgliedern müsste schätzungsweise die Hälfte seiner Funktionsträger austauschen.

*Dr. Dietmar Pellmann
Vorsitzender der Leipziger PDS*

Erheiterndes Aust-Zitat

Zu »Die Spiegel-Titelbilder« (ND vom 28. 3.):

In dem Beitrag wird »Spiegel«-Chefredakteur Aust unkommentiert mit den Worten zitiert, dass in seiner Redaktion journalistische Sorgfalt und Verantwortung oberstes Credo seien. Man wisse, welcher Schaden mit Informationen angerichtet werden kann, wie Menschen verletzt werden können. Ich habe über diese Passage sehr gelacht – und mich an den Bundestagswahlkampf 1998 erinnert, als der »Spiegel« in der Ausgabe 16/1998 unter Berufung auf dubiose MfS-Quellen eine un-

schöne Doping-Kampagne gegen mich lostrat. Beispielsweise wusste das Magazin zu berichten, dass ich »offenbar die Chemie zum Siegen« brauchte. Den Abdruck meiner Gegendarstellung, über die Aust selbstverständlich informiert war, lehnte der »Spiegel«-Verlag dann aus fadenscheinigen Gründen ab.

*Täve Schur
MdB der PDS*

Billige Ossid im Westen

Zum Brief »Wann wehrt ihr euch?« (ND vom 18./19. 3.):

Solche Löhne sind im Westen undenkbar? Wer sich mit dieser Problematik beschäftigt, weiß, dass Westdeutsche nicht für solche Niedriglöhne arbeiten. Diese Arbeiten überlässt man den Leuten aus dem Osten. Polen, russische Aussiedler, Ausländer und Ossid arbeiten auch im Westen zu gleichen Billiglöhnen. Wer in die Weinberge, die Spargelfelder und Gemüseplantagen geht, kann sich von der Realität überzeugen. Auf Baustellen und bei Montagearbeiten sind ebenfalls die billigen Leih- und Zeitarbeiter aus dem Osten

überall anzutreffen. Auch im Westen sind solche Löhne also »ganz normaler« Alltag.

*Roland Baumgart
67583 Guntersblum*

Erich Fromm könnte uns Denkanstöße geben

Zu »Kein Haben ohne Sein« (ND vom 23. 3.):

Dem Artikel zum 100. Geburtstag von Erich Fromm fehlt, was dessen Werke ausmacht: Empathie, Zuwendung und Liebe zum Menschen. Meines Erachtens weist Erich Fromms Werk weit in die Zukunft, zumal ja die in den 70er Jahren (und schon früher – zum Beispiel auch durch Albert Schweitzer) erkannten Bedrohungen durch ungehemmten Fortschritt, Umweltkatastrophe und Krieg auch nicht annähernd verringert werden konnten. Heute mehr denn je stehen wir also vor der Aufgabe, uns mit den seelischen Grundlagen unserer Gesellschaft auseinanderzusetzen und Schritte auf einem Weg in eine humanistische und ökologische Gesellschaft zu wagen. Erich Fromm könnte da auch

Mitgliedern und Sympathisanten der PDS wichtige Denkanstöße geben. Dazu ist es aber erforderlich, sein Werk nicht »kühl zu analysieren«, sondern sich seine Liebe zum Menschen anzueignen.

*Bärbel Dorn
10249 Berlin*

Nicht verscherbelt

Zum Reisebericht über Szczecin (ND vom 25./25. 3.):

Stettin wurde nicht »verscherbelt«, sondern nach dem Sieg von Zar Peter dem Großen im Nordischen Krieg über Schwedens König Karl XII. bei Poltawa musste Schweden im Frieden von Stockholm (1720) alle Gebiete Vorpommerns südlich der Peene einschließlich der Odermündung und der beiden Inseln Usedom und Wollin an Preußen abtreten. Um Schweden über den Verlust zu trösten, musste Preußen zwei Millionen Thaler an Schweden zahlen.

*Gerhard Desombre
12559 Berlin*

Die Redaktion behält sich das Recht Sinnwahrender Kürzungen vor.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Neues Deutschland

L E S E R B R I E F E

Nun auch zweierlei Maß bei den Stasi-Akten

Zu CDU und MfS-Akten:

Inzwischen weiß im geeinten Deutschland jedes Schulkind, dass es zehn Jahre nach dem Fall der Mauer zweierlei Löhne und Gehälter, zweierlei Wochenarbeitszeit usw. gibt. Seit kurzem gibt es endlich auch zweierlei Maß bei der Heranziehung der Stasi-Hinterlassenschaften.

Dieter Flechsig
18356 Berlin

Auf alle Fälle besser als »Stalinscher Sozialismus«

Zum Brief »Was soll dieser ominöse Begriff« (ND vom 3. 4.):

Der Begriff »Staatssozialismus« ist sicherlich nicht das Gelbe vom Ei und lässt zweifellos die von E. Reichelt genannten Auslegungen zu – aber auch andere. Er dürfte aber zunächst besser sein als die Bezeichnung – und damit Bestätigung – als tatsächlicher Sozialismus, als »real existierender Sozialismus« oder »Realsozialismus« (erst recht, wenn ohne Anführungsstriche ver-

wendet). Gege- lismus«, wie E es wohl auch t Ein passender chelt (und and gefallen.

Prof. Siegfri
04103 Leipz

Ich habe m im Bundes

Zu den Beitrö heim und Sch und 1./2. 4.):

Viele befürct oder Richtun dere, wie At ihn. Die Ent hoffentlich - Diskussion t den gewählt wurden aller verwandt, d haben: 1. Di logisch die r rackern sich habe ich m destag abge wir alle me gen und sollten einander nicht als

Verlorener Denkanstoß

Zum Brief »Erich Fromm könnte uns Denkanstöße geben« (ND vom 29. 3.):

Erich Fromm las bei Marx, dass die kapitalistische Konkurrenz die Menschen gegeneinander ausspielt, so dass (in der Sprache Fromms) »die Liebe zum Menschen« verloren geht. Der Denkanstoß von Marx, den Kapitalismus als Ursache auch dieser negativen Folge zu überwinden, ging bei Fromm verloren. Der aus diesem Verlust resultierende Denkanstoß sollte sein, zur marxistischen Ursachenkritik zurückzukehren.

Kay Müller
23974 Boiensdorf

Die Redaktion behält sich das Recht Sinn wahrender Kürzungen vor.

en. 2. Die Kritiker die Militärpolitik der isiert und 1993 nicht mm gestimmt. Das ist tscheidungen unwe- ens habe ich für das stimmt. 3. Für Jörn ebellieren heute die estellung gegangenen der Partei gegen die ar, Benjamin und Wolf zen, werden sich dann schlagen, vorher aller- ranten Führer in den eiben, wie einst Paul für zentrale Aussagen igen Programms ein- DDR zurück? Absurd. utigen Phantasmago- belauf für künftige n der Partei sein sol- Nacht PDS.

ns Heuer

ipf schreibt, Teile der raftseliten, darunter artestellung bezogen. ntenverein, der gegen ierung bestimmter n der bewaffneten DR mit rechtsstaatli- mpft. Ein großer Teil

der Mitglieder ist über 60, 70 Jahre alt und wartet tatsächlich – auf eine bessere Rente.

Wilfried Rieckhoff
15234 Frankfurt (Oder)

Zu wenig Interesse an ethischen Grundwerten

Zum Brief »Erich Fromm könnte uns Denkanstöße geben« (ND vom 29. 3.):

Der Ansicht von Bärbel Dorn zu den Denkanstößen durch Erich Fromm möchte ich ausdrücklich zustimmen. Man hat den Eindruck, dass die Linken mit Visionen und ethischen Grundwerten nichts mehr im Sinn haben. Meine vielfältigen Bemühungen, die PDS-Spitze für die Idee der Ehrfurcht vor dem Leben als gemeinsamen geistigen Nenner innerhalb der pluralistischen PDS zu interessieren, blieben leider ergebnislos. »Die neue Gesellschaft und der neue Mensch werden nur Wirklichkeit werden, wenn ... an die Stelle der kybernetischen Religion ein neuer, radikal-humanistischer Geist tritt«, schreibt Erich Fromm. Vielleicht gewinnt eine »Partei des humanistischen Protestes« einmal an Boden,

deren geistige Wegbereiter dann Gandhi, Schweitzer und Martin Luther King gewesen sind.

Prof. Hartmut Kegler
06449 Aschersleben

Das Einende gehört in den Mittelpunkt

Zur Debatte von Michael Brie und Michael Benjamin (ND vom 23. 3.):

Als parteiloser PDS-Sympathisant habe ich mich über diese Art des Meinungsstreits sehr gefreut. So kultur- und respektvoll sollten demokratische Sozialisten immer miteinander umgehen, und hier spricht mir auch die Meinung von Herbert Meißner vom 30. 3. und vieler anderer aus dem Herzen. Da unser ND kein »Organ« des PDS-Vorstands und der Führung der Bundestagsfraktion, sondern Anwalt aller Sozialisten mit und ohne Parteibuch ist, sind besonders solche Artikel wertvoll, in denen das Einende in den Mittelpunkt gestellt wird.

Jürgen Voigt
10245 Berlin

Die Redaktion behält sich das Recht Sinn wahrender Kürzungen vor.